

«Schule kann mehr sein als nur Unterricht»

Sind unsere Schulen fit für die Zukunft? Dieser wichtigen Frage gingen Experten am Dienstagabend in Vaduz auf den Grund.

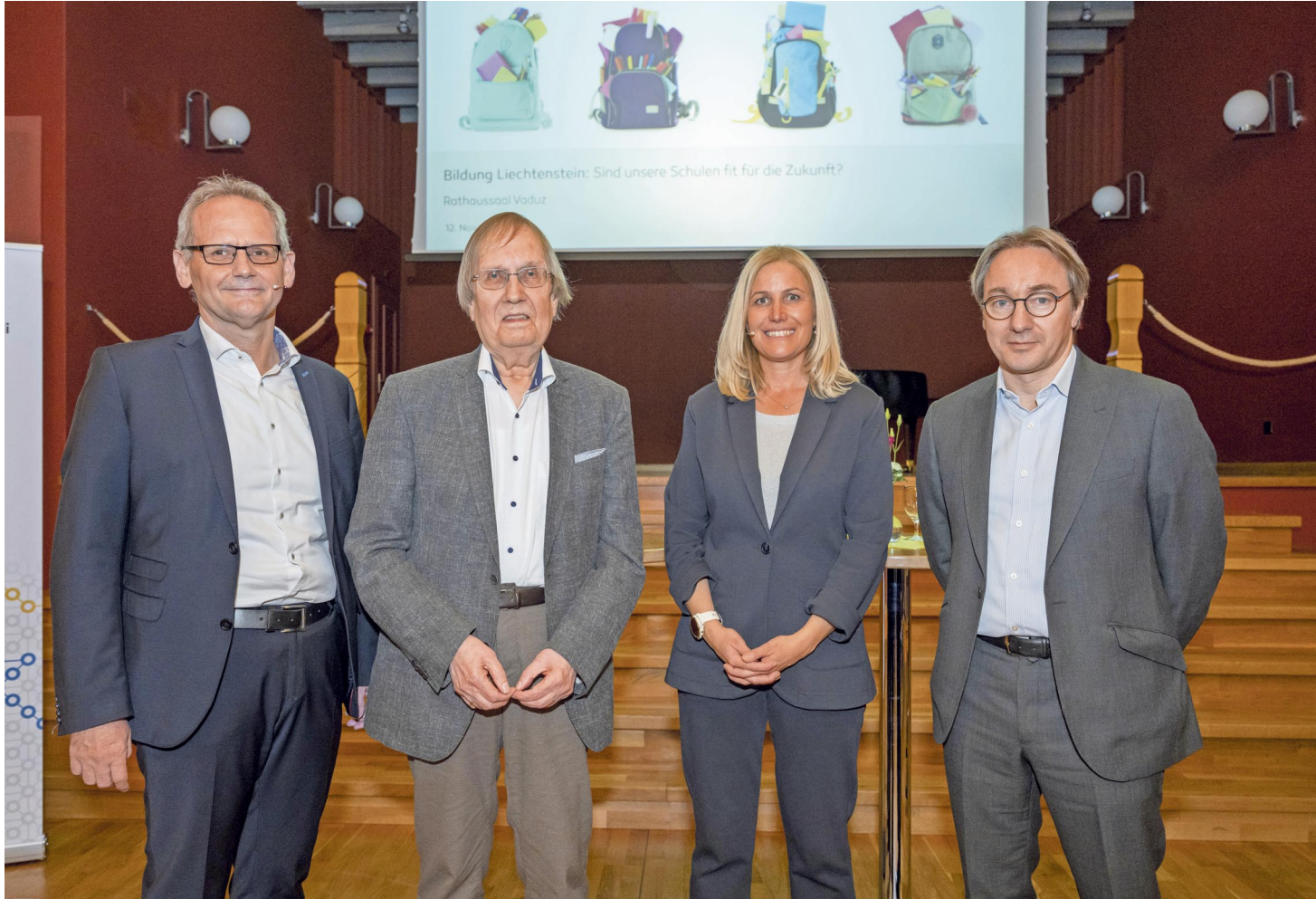
Desirée Vogt

Bereits im März wurde die Studie der Stiftung Zukunft.li «Bildung Liechtenstein – Innovation durch Schulautonomie und Wettbewerb» vorgestellt. Mit spannenden Ansätzen. Vor allem aber dem Hinweis darauf, dass die Schulen autonomer werden sollten. Die Politik hat zwar bereits die ersten Schritte unternommen. Doch es ist noch viel Luft nach oben, um die heutige Bildungslandschaft – entstanden in der Zeit der Industrialisierung und als die Gesellschaft noch vor ganz anderen Herausforderungen stand – fit für die Zukunft zu machen. Wie kann der Schüler in den Fokus gerückt werden, um die Kernkompetenzen zu erlernen und

«SPES geistert nach wie vor als Schreckgespenst durch die Köpfe aller.»

Doris Quaderer
Stiftung Zukunft.li

trotzdem in seinen Stärken gefördert zu werden? Ist das dreigliedrige Schulsystem noch passend? Und ist der klassische Stundenplan noch das richtige Instrument? Diese und viele weitere Fragen wurden am Dienstagabend im Rathaussaal in Vaduz diskutiert. Eingeladen hatte die Stiftung Zukunft.li, Verfasserin der genannten Studie. Sie konnte auch Jürgen Oelkers, Professor Emeritus für Allgemeine Pädagogik an der Universität Zürich, für einen Impulsvortrag zum Thema Schulautonomie gewinnen. Und für die anschliessende Podiumsdiskussion konnte mit



Horst Biedermann (Rektor PH St. Gallen), Jürgen Oelkers (Professor Emeritus an der Uni Zürich), Doris Quaderer (Projektleiterin Stiftung Zukunft.li) und Gerald Hosp (Geschäftsführer Stiftung Zukunft.li; v.l.).
Bild: Nils Vollmar

Horst Biedermann, Rektor der Pädagogischen Hochschule St. Gallen, ein weiterer Experte gewonnen werden, dessen Aussagen zum Nachdenken anregen und auch für spontanen Applaus sorgten.

«Frustration ist vor allem in der Oberschule gross»

Handy, ChatGPT, geopolitische Herausforderungen, Vereinbarkeit von Familie und Beruf – dies sind nur einige Punkte, welche die Schulen bzw. Lehrpersonen heute zusätzlich fordern. Und daraus resultiert nicht selten Überforderung, müssen diese Punkte doch in einer Bildungslandschaft berücksichtigt werden, die dem Wandel nur schwer folgen kann. Politik und Behörden sind sich dessen durchaus bewusst und haben erste Schritte unternommen,

weitere sollen folgen. Doch reicht das aus? Und vor allem – ist es schnell genug?

Doris Quaderer, Hauptverfasserin der Studie der Stiftung Zukunft.li, glaubt, dass die Politik durchaus reformbereit ist. Doch nach wie vor geistert das Schreckgespenst der Schulreform SPES durch die Köpfe aller, ist Quaderer überzeugt. «Diese Reform hat das Fuder einfach überladen, weshalb sie keinen Erfolg hatte. Davon sind viele noch traumatisiert und man hat sich seitdem nicht mehr gewagt, das heisse Eisen anzufassen», ist Quaderer überzeugt. Dies sei nicht nur sehr schade, sondern auch kontraproduktiv. Vor allem in den Gesprächen mit Lehrkräften der Oberschulen habe sich nämlich gezeigt, dass die Frustration sehr gross ist. Vor allem

dort seien die Herausforderungen unterschiedlichster Natur, sodass die Schulen bis zum Anschlag gefordert sind.

«Es muss die Sprache der Praxis gesprochen werden»

Das dreigliedrige System in Liechtenstein kennt die Oberschule, die Realschule und das Gymnasium. Dass der beste Oberschüler in einem bestimmten Fach locker mit einem Gymnasiasten mithalten könnte, wird bei diesem System nicht berücksichtigt. Die Schüler werden also kaum individuell gefördert bzw. können es nicht werden, weil es das heutige System nicht zulässt, selbst wenn eine Lehrperson einen Schüler spezifisch fördern möchte. Deshalb müsse an der Basis, also in den Schulen selbst, für mehr Selbständigkeit gesorgt werden,

kommt nicht nur die Studie der Stiftung Zukunft.li zum Schluss, sondern auch Pädagoge Jürgen Oelkers. «Die entscheidenden Entwicklungsschübe sollten von den Schulen ausgehen. Denn es muss die Sprache der Praxis gesprochen werden.» Und letztlich sei auch der Erfolg jeder einzelnen Schule sowie die Qualität ihres Unterrichts entscheidend.

Aber was bedeutet dies konkret? Sollen die Schulen einfach machen können, was sie wollen? Und sich bestenfalls noch gegenseitig konkurrenzieren? Auch hier sind sich Oelkers und Doris Quaderer einig: Es muss natürlich nach wie vor ein Kerncurriculum bzw. es muss Bildungsstandards für alle Schulen geben. Aber: Die Schulen sollen die Möglichkeit haben, sich in bestimmten Berei-

chen zu profilieren bzw. Schwerpunkte zu setzen. «Es muss Freiräume geben.» Oder, wie Doris Quaderer betont: «Schüler und Eltern sollen abgestimmt auf die Bedürfnisse und Stärken des Kindes eine

«Wir zeigen den Schülern, was sie nicht können. Warum nicht, was sie können?»

Horst Biedermann
Rektor PH St. Gallen

gewisse Wahlfreiheit haben.» Eigene pädagogische Konzepte könnten also implementiert werden – Entwicklung in diese Richtung würde sich bereits heute abzeichnen.

«Wir müssen uns ernsthaft Gedanken machen»

Horst Biedermann liess im Rahmen der Podiumsdiskussion wissen, dass er sich vor allem daran stört, dass der Fokus bei Bildungsreformen nicht auf die Schüler gelegt wird. An erster Stelle stehe heute der Rotstift. «Wir zeigen den Schülern immer auf, was sie nicht können. Warum zeigen wir ihnen nicht auf, was sie können?» Dafür erntete er spontan Applaus. Zwar bewege sich bereits einiges an den Schulen. Aber das Bild der einstigen Schule habe sich insofern kaum geändert, als dass nach wie vor «Einheiten» vorhanden seien. Bis zu einem gewissen Punkt sei es gut, dass die Schule eine gewisse Stabilität vermittele. Aber: «Das Gesellschaftsmodell hat sich verändert – und es stellen sich einige Fragen. Deshalb müssen wir uns jetzt ernsthaft Gedanken machen.»

Fehlt Ihnen
das gewisse Etwas?

Finden Sie bei uns einen Ring, der
perfekt mit Ihrer Hand harmoniert.

LABHART

CHRONOMETRIE & GOLDSCHMIEDE

Neugasse 48 | 9000 Sankt Gallen
chronometrie.ch